

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“

(2. Korinther 13,13.)

2 Aus der Wochenspruchreihe

4-5 Glaubensgespräch

6-7 Kunst & Kultur

8 Debatte

Foto: Andreas Hermsdorf - pixelio.de



evangelisch in Ottakring

Gemeindebrief Nr. 253
der evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Wien-Ottakring

2/2022

Liebe Leserin, lieber Leser!

Pfingsten liegt hinter uns, der Heilige Geist ist ausgeschüttet, nun geht es mit Volldampf Richtung Ferien – und das so gut wie ohne Einschränkungen und ohne Masken! „Ein Sommer wie damals“ wird uns versprochen (über den Herbst denken wir an dieser Stelle noch nicht nach).

„Ein Sommerfest wie damals“ feiern wir auf jeden Fall wieder am 26. Juni: Mit Familiengottesdienst, Tombola, Grillfest im Garten und allem, was sonst noch dazu gehört. Feiern Sie doch mit!

Die Gedanken zum Monatsspruch – diesmal von Pfarrer Szilárd Wagner – sind ja eine feste Größe im Gemeindebrief.

Wussten Sie aber, dass es auf unserer Website eine Wochenspruchreihe unter dem Titel „Mit Gott durch schwere Zeiten... – Gedanken zur Botschaft des Kirchenjahres“ gibt? Nachlesen lohnt sich!

Seine Gedanken zur Pfingstbotschaft teilt Pfarrer Wagner auch im Leitartikel mit uns.

Eine Rückschau auf die Frühjahrskonzerte und die Predigtreihe finden Sie auf Seite 8.

Wie halten Sie's mit der Mystik? Evangelische tun sich ja oft schwer damit, sagt man, auch ich bin eher skeptisch. Ob Mystik für die Glaubenspraxis wichtig ist, darüber debattieren Klaus Petrovitsch und Lukas Mitterauer.

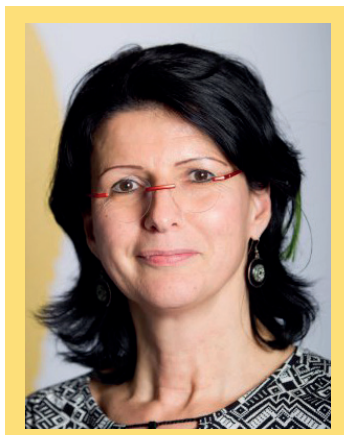
Ein vielleicht mystisches, jedenfalls aber sakrales Kunstwerk ist der Mömpelgarder Altar im Kunsthistorischen Museum. Die spannende Geschichte dazu finden Sie auf den Seiten 6 und 7.

Für den Sommer wünsche ich Ihnen, dass Sie ihn nach Ihrem Geschmack genießen können:

Mit Kultur, Natur, Reisen oder einfach einmal Nichtstun!

Eine erholsame Zeit und viel Freude beim Lesen,

Eva Balasch



Trinitatis

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“

(2. Korinther 13,13.)

Diejenigen, die häufiger zum Gottesdienst kommen, kennen diesen Satz auswendig, denn sie hören ihn als Kanzelgruß vor beinahe jeder Predigt. Dieser Satz ist aber viel mehr als nur ein Teil der Liturgie. Im Zusammenhang mit seinem biblischen Hintergrund ist es wichtig zu wissen, dass der Apostel Paulus seinen zweiten, an die von ihm gegründete Gemeinde in Korinth geschriebenen Brief mit diesem Satz schließt. Daher geht es hier nicht bloß um einen guten Wunsch, es ist ein Segenswunsch. Der Segen wird dann spürbar, wenn die Gegenwart des dreieinigen Gottes im Leben einer Gemeinschaft erfahrbar wird.

Der Satz ist für uns gerade jetzt wichtig, weil er auch der Wochenspruch der Woche des Trinitatisfestes ist. Wir können sagen, dass wir als Christ:innen zu denen gehören, die im Laufe ihres Lebens schon erfahren haben bzw. aktuell erleben, dass Gott als Vater, Sohn und Heiliger Geist für sie tätig ist. Vielleicht deswegen haben unsere Vorfahren für notwendig gehalten, dass sie neben den vielen, auf das irdische Leben Jesu historisch zurückzuführenden Festen einen weiteren Feiertag schaffen, an dem wir uns an die Einheit und Dreifaltigkeit Gottes, an sein schöpferisches, erlösendes und heiligendes Werk erinnern können.

Das Fest Trinitatis stellt keine Theorie in den Mittelpunkt, sondern diejenige zusammenfassende Erfahrung, dass Gott nicht nur eine Wirklichkeit ist, sondern eine für uns handelnde, uns erhaltende, segnende Person, die uns in die Gemeinschaft einlädt und dem wir dafür danken, dass er sich für uns offenbart hat.

Pfarrer Szilárd Wagner

Hast Du eine Idee?

Schon seit langer Zeit sehnen wir nach mehr. Es sind oft einfache Dinge, wie der Wunsch, die Hände schütteln oder einander umarmen zu dürfen, ohne dabei Angst zu haben. Wir wünschen uns mehr Begegnungen, mehr Bewegung. Mehr wollen wir gemeinsam feiern, mehr wollen wir reisen. Wir wollen wieder regelmäßig an Veranstaltungen teilnehmen und am Sonntag in die Kirche gehen. Wir hätten es auch gerne, dass andere Menschen diese Möglichkeiten realisieren und sie wahrnehmen. Manche Dinge gehen einfach weiter, wie wenn nichts gewesen wäre, andere müssen wir neu aufbauen, oft aus dem Nichts wieder entstehen lassen.

Es ist spannend zu realisieren, dass die Pandemie eigentlich vorbei ist – ab 1. Juni fiel auch bei uns in Österreich die Maskenpflicht –, die Fragen aber, die wir uns in den vergangenen Jahren gestellt haben und die Herausforderungen, mit denen wir speziell in unseren



Pfarrgemeinden konfrontiert waren, bleiben uns anscheinend erhalten. Mir scheint es wichtig zu sein, den Grund dafür zu nennen: Diese Fragen sind nicht neu und sind nicht erst durch die Pandemie entstanden. Sie hat sie aber wieder einmal in den Mittelpunkt gerückt und darauf aufmerksam gemacht, dass man sich nach biblischen Vorbildern

ständig Gedanken zum Thema der Gestaltung kirchlichen Lebens machen sollte. Ein falsch verstandener Traditionalismus, die Haltung also, die jeder noch so kleinen Änderung festgefahrener Traditionen im Wege steht, stellt eine der größten Gefahren für die Kirche der Zukunft dar.

Theologisch wird eine Kirche der Zukunft immer mit dem Wirken des Heiligen Geistes verbunden. Wenn es eine Kirche der Zukunft gibt, dann gibt es – besonders nach reformatorischem Verständnis – auch eine Pfarrgemeinde der Zukunft. Sollten wir diese „Pfarrgemeinde der Zukunft“ erreichen wollen, dann müssen wir uns in erster Linie über die Zukunft unserer eigenen Pfarrgemeinde Gedanken machen. Für uns und unsere engsten Glaubensgeschwister ist sie nämlich der Ort, an dem der Heilige Geist wirkt und wir zu Hause sind.

Diese Erkenntnis, dass wir für auch für die Zukunft unserer Glaubensgemeinschaft Verantwortung tragen und da nicht nur Erfolge feiern, soll uns aber auf keinen Fall resignieren lassen, denn die Erkenntnis ist unglaublich wertvoll. In den biblischen Erzählungen haben sich durch solche geistgewirkten Erkenntnisse neue Wege aufgetan, dem Anspruch von Jesus Christus und der aktuellen Zeit gerecht zu bleiben und gerecht zu werden. Eine der Antworten, die wir in unserer Ungarischen Evangelischen Gemeinde A.B. in Österreich gefunden haben, und die ich an dieser Stelle nur als ein mögliches Beispiel erwähnen möchte, ist die Erweiterung des Mitarbeiter:innenkreises der Gemeinde. In diesem Sinne haben wir unsere Lektorin mit weiteren Aufgaben in der Gottesdienstgestaltung betraut und ihren Dienst in einem Gottesdienst in Anwesenheit des leitenden Bischofs der ungarischen Lutheraner – der auch Gastprediger unserer Predigtreihe war – unter Gottes Segen gestellt. Ähnliche Hoffnungen habe ich auch im Bezug auf unsere Ottakringer Pfarrgemeinde. Die Entwicklung wird wohl ein Anstoß sein, nach weiteren Ideen zu fragen, sie herauszuarbeiten, unter Gottes Segen zu stellen und schließlich auszuprobieren. Das Herausfordernde und Schöne dabei ist, dass jede Gemeinschaft, jede Pfarrgemeinde und jede Institution anders ist. Dadurch müssen und dürfen individuelle Lösungen herausgearbeitet und in die Tat umgesetzt werden. Daran sehen wir, wie vielfältig das Wirken Gottes und die menschliche Beteiligung daran ist und wie dies letzten Endes zum Erfüllen des ursprünglichen und selbstigen Auftrags der Kirche führen kann, eine Gemeinschaft aufzubauen, zu erhalten und zu erweitern.

Die Zeit unmittelbar nach dem Pfingstfest sowie die etwas größere Freiheit im Sommer bieten sicherlich gute Gelegenheiten, uns persönlich zu fragen, wie wir uns in diesem Prozess der Entwicklung und Erneuerung am besten beteiligen können, d.h. nicht nur Verbraucher:innen sondern auch Gestalter:innen zu werden. Da spielt die persönliche Überzeugung davon, dass Gott in der Lage ist, seiner Kirche und damit unserer Gemeinde eine hoffnungsvolle Zukunft zu geben, eine herausragende Rolle. Alles fängt also mit unserem persönlichen Gebet an: „Veni Sancte Spiritus“ – „Komm, Heiliger Geist!“

*Ein gesegnete Sommerzeit
wünscht Ihnen/Euch
Pfarrer Szilárd Wagner*



Glaubensgespräch mit Sabine Koch

Lukas: Du hast als Glaubenssymbol eine Ikone mitgebracht. Was symbolisiert sie für dich?



Sabine: Es ist eine kleine Madonna, die bei mir auf dem Schreibtisch steht. Sie gehörte ursprünglich meinem Vater und hat für mich drei Bedeutungen: Zum einen stellen Ikonen eine Mittlerrolle zwischen dem hier und dem „Himmel“ dar, wo vieles geglaubt und gefühlt aber nicht erklärt werden kann. Zum andern hat sie eine Erinnerungsfunktion an meinen Vater, der in meinem Leben sehr wichtig war. Er selber hat die Ikone sicher nicht als Ikone benutzt – dafür war er viel zu protestantisch. Er hat sie wahrscheinlich von seinen Freund*innen und Kolleg*innen aus Russland, wo er in den frühen 90er-Jahren gearbeitet hat, geschenkt bekommen. Diese Freundschaften waren ihm wohl so wichtig, dass er die Ikone immer an seine Lebensorte mit übersiedelt hat. Für mich ist die Ikone daher auch ein Zeichen, die Beziehungen seines Lebens in Ehren zu halten – auch wenn diese Menschen nicht mehr da sind, oder sich Spuren verloren haben. Das Band besteht ja trotzdem noch und deshalb ist es wichtig diese Bande zu achten und zu ehren. Man könnte auch sagen diese Ikone symbolisiert die Beziehungsarbeit auf der Erde ebenso wie jene zwischen Erde und „Himmel“, also zwischen uns und Gott als einer von uns nicht direkt erfassbaren Wesenheit.

Lukas: Du sagst Beziehung zu Gott bzw. zu einem höheren Wesen. Wie stellst Du dir dieses Wesen vor?

Sabine: Das Gottesbild, das ich habe ist eher ein indifferentes. Gott ist für mich eine dauernde alles durchdringende Kraft oder Wesenheit, die in und um uns ist. Auch wenn wir als recht beschränkte Wesen ein Bild, einen Namen oder eine Vorstellung brauchen, glaube ich an Gott eher als Prinzip, das alles Seiende durchdringt. Eine Wesenheit auf der ganzen Welt und im gesamten Universum, die immer war und die immer sein wird. Die Frage, ob Gott in dieser Welt gestaltend eingreift, wird dadurch obsolet. Und ich kann angesichts des Leids auf dieser Welt auch nicht an die Möglichkeit eines eingreifenden Gottes glauben. Es ist mir unvorstellbar, dass ein liebender und vergebender Gott, der eingreifen könnte, dies nicht tun würde. Dies wäre höchstens bei einem zürnenden und strafenden Gott möglich. Dies entspricht aber nicht meiner Vorstellung. Bleibt für mich also nur die dritte Möglichkeit eines die Welt durchdringenden und verbindenden Gottes. Und für die Menschen, die trotz ihres Leides oder ihrer Mühsal diesen Gott (diese Kraft/Wesenheit) erkennen, für die ist das Licht aufgegangen. So, wie es in Jesaja 9,1 beschrieben ist. Es geht darum, über das endliche Leben hinauszusehen und einen Sinn außerhalb des begrenzten Seins zu entdecken. Wenn ich dieses Wesen dann anrufen bzw. in Zwiesprache mit ihm treten möchte, brauche ich Bilder, Vorstellungen und Namen. Eine solche Darstellung kann dann eine Statue oder eine Ikone sein, der Glaube an Engel, der Glaube an einen gütigen Vater oder eine gütige Mutter oder der Glaube an einen Gottessohn.

Lukas: Du sprichst Jesus Christus an?

Sabine: Ja, auch Jesus Christus ist eine Manifestation dieser Wesenheit in einer Gestalt.

Lukas: Wie darf ich dieses Jesusbild verstehen?

Sabine: Jesus hat für mich zwei Ebenen. Die erste umfasst ihn als Gottessohn (Christus). Hier ist er die Manifestation dieser allumfassenden Wesenheit. Er war aber auch der Mensch Jesus und als solcher wird er ja hauptsächlich in der Bibel beschrieben. Als solcher Mensch ist er Vorbild, gibt eine Anleitung zum richtigen Leben, damit es auf der Erde besser wird. In dieser zweiten Ebene hat das Christentum jemanden, der uns Gottes Wort vorlebt und uns auffordert, dies in seiner Nachfolge weiterzuleben und fortzuführen.

Lukas: Gottes Wort, wie kann man sich das angesichts der oben beschriebenen Wesenheit vorstellen?

Sabine: Bei Gotteswort denke ich schon an die Bibel. Die ist aber für mich nicht von einem personalen Gott geschrieben bzw. diktiert worden, sondern es manifestiert sich die Wesenheit bzw. das Prinzip durch die Autor*innen.

Lukas: Zurück zu Jesus. Was war er für Dich? Mensch? Lehrer? Vorbild?

Sabine: Vorbild, der als Mensch sehr viel auf sich genommen hat, um uns auf den rechten Weg zu führen. Oft wird in Religionen argumentiert nach dem Prinzip: „Ihr seid verdammt, wenn ihr dies oder jenes tut bzw. nicht tut“. Diese Drohungen wirken aber nicht, um Menschen zu gutem Denken und Handeln zu bewegen. Es braucht Vorbilder, die man toll findet und denen man nachzustreben versucht.

„In der Markuskirche fühle ich mich besonders angesprochen, weil sie mit offenen Armen und unvoreingenommen auf einen zugeht.“

Lukas: Und wo zeigt sich diese Vorbildfunktion besonders deutlich? Gibt es eine Jesus-Geschichte die Du hervorheben möchtest?

Sabine: Ich finde Jesus in seiner Gesamtheit, in seinen Worten und Taten beeindruckend. Besonders wichtig finde ich einige Aussagen von Jesus: „Ich bin nicht gekommen [das Gesetz] aufzulösen, sondern [es] zu erfüllen (Mt 5,17). Er sieht sich also als jemand, der das Gesetz leben möchte, der zeigen möchte, wie man sein Verhalten danach ausrichten kann. Ähnlich auch in Mt 5,20: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen“ Jesus zeigt nicht nur, wie es richtig geht, sondern er fordert uns auf, zu versuchen, nach diesen Normen zu leben, unabhängig auch von sog. Autoritäten, die dies wissen müssten und doch nicht tun. Dabei stellt er klare Forderungen auf: „Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen.“ (Mt 5,44) oder „Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“ (Mt 5,48). Es sind also wirklich schwierige Aufgaben, vor die er uns stellt. Es sind aber Aufgaben, deren Erfüllung zu einer besseren Welt führen würde. Oder mit Mt 7,12 gesprochen: „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch! Das ist das Gesetz und die Propheten.“ Also eine Zusammenfassung vieler hunderter Seiten in einem Satz.

Wie diese Nachfolge gelebt werden kann beschreibt auch Paulus sehr schön im 1. Thessalonicher-Brief Kap. 4: Man soll sich von Unzucht fernhalten. Dann: In Heilung und Würde mit seinem Leib umzugehen, was für mich heißt, den Körper nicht in höchste Leistungsebenen anzutreiben, sondern ihn zu achten und auf ihn zu hören. Keiner soll sich über den Bruder hinwegsetzen oder ihn übervorteilen. Man soll also niemanden hintergehen oder verraten. Die Liebe untereinander und sein ganzes Leben darauf auszurichten in Ruhe und Frieden zu leben werden genannt. Allein die letzte Forderung ist Aufgabe für ein ganzes Leben. Sich vorbildlich gegenüber denen zu verhalten, die nicht zur Gemeinde gehören. Hier wird also eine Zwischenstufe zur Feindesliebe gefordert. Vielleicht damit man auch Erfolgserlebnisse hat (lacht).

Ich denke hier ist alles für die Nachfolge zusammengefasst und da spielt es jetzt keine Rolle, ob man Jesus als Mensch oder Gott betrachtet. Wenn man danach handelte, würde die Erde eine bessere sein. Und in der Gegenwart ist mein großes Vorbild Eugen Drewermann, der es aus meiner Sicht sehr gut schafft das zu leben, was Jesus gefordert hat. Wir haben somit in der heutigen Zeit jemanden unter uns, der sehr nahe an die Nachfolge herankommt und es ist traurig zu sehen, wie mit diesem Mann umgegangen wird.

Lukas: Möchtest Du zum Abschluss noch etwas zur Gemeinde in der Markuskirche sagen?

Sabine: Gemeinde heißt für mich, dass wir uns gemeinsam bemühen, den Worten Jesus zu folgen. Das trifft wahrscheinlich auf jede christliche Gemeinde zu. In der Markuskirche fühle ich mich aber besonders angesprochen, weil sie mit offenen Armen und unvoreingenommen auf einen zugeht. Das ist deutlich spürbar. Und das ist auch ein Zeichen, wie man Jesus Worte leben kann.

*Sabine Koch ist
Presbyterin und
Kulturbeauftragte
in der
Markuskirche.*

*Das Gespräch führte
Lukas Mitterauer*





Im Kunsthistorischen Museum befindet sich ein einzigartiger und bildgewaltiger Lutherischer Wandel-Altar, der nur sehr wenigen bekannt ist. Der sog. Mömpelgarder Altar zeigt 160 Szenen aus dem Neuen Testament auf 157 Bildern, verteilt auf 3 Flügelpaaren und der zentralen Retabel. Jedes Bild enthält in einer Kartusche eingerahmte Textfelder zur Erläuterung. Diese enthalten Zitate aus einer protestantischen Bibelharmonie mit der Angabe der Evangelisten und deren Versnummern.

Die württembergische Fürstenfamilie hatte zwei Versionen derselben Altar-Variante beim Maler Heinrich Füllmaurer bestellt. Der zweite ist als der Gothaer Altar bekannt geworden.

Die Grafschaft und Stadt Mömpelgard, das heutige Montbéliard in Frankreich, war der Rückzugsort der protestantischen Herrscherfamilie vor den Truppen der katholischen Habsburger. Dort wurde der Altar in der Schlosskapelle aufgestellt. Nachdem 1530 der Fürst Ulrich von Württemberg mithilfe von protestantischen Verbündeten sein Land wiedererobern konnte wurde der Protestantismus zur Staatsreligion erklärt. Zu dieser Zeit gab es zwei reformatorische Auffassungen. Die von den theologischen Ideen der schweizerischen Zwinglianner beeinflussten Priester waren für einen radikalen Bildersturm, für das Entfernen aller Bildnisse aus den Kirchenräumen. Die moderaten, dem Lutherischen Gedankengut nahestehenden Priester aber wollten mit

Der Mömpelgarder Altar



didaktischen und illustrierenden Bildern die Lehren des Evangeliums verbreiten. So können die beiden Flügelaltäre als grandiose Bibel auf Holz betrachtet werden, vergleichbar mit den Holzschnitten Dürers (über das Marienleben, die Passion) in Großformat, die seit 1511 als Bücher gebunden und Bestseller im Umlauf waren.

Das sakrale Kunstwerk kam als Kriegsbeute im 30-jährigen Krieg nach Wien. König Ferdinand III., damals König von Ungarn (später deutscher König und Kaiser) hatte in der Schlacht von Nördlingen die Protestanten besiegt und nahm den Mömpelgarder Altar aus dem Stuttgarter Schloss mit, um ihn in den Depots der habsburgischen Sammlungen aufzubewahren.

Die Geschichte des Mömpelgarder Altares ist aus theologischer, historischer und künstlerischer Sicht ungemein vielschichtig und spannend.

Es gibt eine anlässlich des Reformationjubiläums 2017 erstellte Replik des Altares und einen 90-minütigen Vortrag dazu, der die Besonderheit des Altares im kunsthistorischen Kontext beleuchtet.

*Mag. Csilla Páll
Kunsthistorikerin
Baden bei Wien*

Benötigt es Mystik für die Glaubenspraxis?

Ich persönlich würde mal sagen nein, für mich nicht. Aus meiner Sicht benötigt eine Kirche, damit sind das Gebäude und der Raum gemeint, in dem Gottesdienste stattfinden, keine groß ausgeschmückten Altäre, keine Bilder, Skulpturen, die einem kunstvoll vor Augen führen sollen, wie es wohl zugegangen sein könnte. Ich brauche das für meine Glaubenspraxis nicht. Klarheit ist da aus meiner Sicht besser.

Ist es nicht sogar so dass es ablenkt? Ablenkt vom Zuhören, um Wort Gottes aufzunehmen. Es braucht auch keinen bildhaften Nachweis, ob es einen Gott gibt. Wenn ich es für mich als richtig erachte, dass es einen Gott für mich und meine Mitmenschen gibt, dann benötigt es für mich auch keine große aufwändige bildhafte Gestaltung der Geschichten in der Kirche.

Meine Erfahrungen sind eher so dass Mensch Gottes Wort und den Auslegungen, was das für Einen bedeuten kann, nicht so gut folgen kann, wenn eine Kirche kunstvoll ausgeschmückt ist. Ich muss dann so viel schauen und darüber sinnieren, was das alles für Arbeit war, dass meine Gedanken abschweifen von den Gehörten.

Auch sind für mich sehr stark ausgeschmückte Kirchen vom Gefühl her so, dass sie mich einschränken in meinem Denken. Sie erschlagen mich förmlich.

Lutheraner haben da aus meiner Sicht den Luxus, dass es in meiner Glaubenspraxis keine Notwendigkeit darstellt, dass es diese „großen Bilder“ braucht.

Vielleicht bin ich da eigen, aber in unserer Kirche fühle ich mich wohl in ihrer Schlichtheit. Ich denke, die Botschaft, dass wir bei Gott alle willkommen sind und dass wir uns bemühen sollen nach dem Vorbild Jesu zu leben, dafür braucht es keine großartigen Bilder. Dafür braucht es Bereitschaft und guten Willen, und mit Gottes Hilfe wird das werden.

Meine Bewunderung für die hohen handwerklichen Fertigkeiten, die notwendig sind, um solche Kunstwerke zu gestalten, die ist außerordentlich groß. Sei es jetzt ein kleines Bild eine Statue oder ein Fresco über die ganze Decke, oder eben ein großer Altar mit vielen Türen, die sich wie ein Buch öffnen lassen. Ich habe große Bewunderung für das Handwerk und die Kreativität, die hinter diesen Werken steht. Doch für meine Glaubenspraxis, da brauche ich es nicht.

Klaus Petrovitsch

Für mich ja. Glauben ist für mich ohne Mystik nicht vorstellbar, weil sich Glauben im Kern auf Dinge bezieht, die sich einer rationalen Betrachtung entziehen, die aber erfahrbar und - in Grenzen - auch erzählbar sind. Und nichts anderes ist Mystik. Mystik bezeichnet Berichte über Erfahrungen einer göttlichen und absoluten Wirklichkeit. Solche Erfahrungen sind in unserer stressigen und unaufmerksamen

Welt selten, man kann sie aber über bestimmte Praxen herbeiführen. Manche Religionen machen dies über meditative Techniken, andere über rhythmisches Beten, wie das Rosenkranz-Beten im Katholizismus. Wieder andere - so auch ich - legen sich in einer Sommernacht auf eine Wiese und betrachten das Firmament. Dabei entsteht bei mir dann oft das Gefühl absoluter Verbundenheit mit dem Kosmos. Gleichzeitig erkenne ich, wie klein ich im großen Ganzen bin. Ich erkenne, dass ich in den Kosmos schaue und dass der Kosmos gleichzeitig

auf mich sieht; und dass eine göttliche Ordnung im Universum angelegt ist. Diese Erfahrungen würde ich als Basis meines Glaubens bezeichnen, aus der sich alles weitere speist, wie z. B. die Notwendigkeit auf die Welt acht zu geben, die Mitmenschen als Brüder und Schwestern zu begreifen. Meine ganze Einstellung zum Leben ist im wesentlichen Ausfluss dieser Erfahrung.

Ich frage mich, wie man einen Glauben entwickeln kann, wenn man diese göttliche Wirklichkeit nicht erfahren hat?

Man mag nun einwenden, dass das alles ziemlich irrational klingt und das wäre es auch, wenn unsere Welt nur aus rational erfassbaren Dingen bestehen würde. Dies tut sie aber nicht. Es gibt eben auch das Göttliche in unserer Welt. Ich halte es für außerordentlich wichtig, dass man alles in unserer Welt rational überprüft. Auch die Glaubensinhalte und die -sätze müssen einer solchen Prüfung standhalten. Gleichzeitig soll man aber auch das Göttliche erkennen und hierfür bedarf es der Mystik.

Lukas Mitterauer



Frühjahrskonzerte 2022 in der Markuskirche Ottakring

Da der Vorstadtadvent Ottakring im Dezember 2021 zum zweiten Mal in Folge abgesagt werden musste, wurden - mit freiem Eintritt - Konzerte rund um die Osterzeit angeboten, um auf diese Weise gemeinsam die Erneuerung des Lebens zu feiern. Wichtig hierbei war die niederschwellige Ermöglichung eines Gemeinschaftserlebnisses, getragen durch Musik.

Die „Traktate des Windes“ mit der bekannten Lyrikerin Dine Petrik sowie Katrin Eisenhut und Lukas Mitterauer an der Klarinette und Pfarrer Szilárd Wagner an Orgel/Klavier am Karfreitag (15.4.) stellten den Beginn der Konzertreihe dar.

Der Ostersonntag (17.4.), „Lobt ihn mit Posaunen“, wurde bereits eine

halbe Stunde vor Gottesdienstbeginn unter freiem Himmel durch Ökumenobrass, unter der Leitung von Heinz Glaser, „eingeläutet“.

Am Wochenende darauf (22.4.) ließen uns die Sängerinnen Mihaela Binder-Ungureanu und Elise Charrel an den „Flügeln des Gesangs“ teilhaben.

Einen festlichen Mittelpunkt (23.4.) stellte das „Kaplar Consort“ dar, mit Fritz Kopf und Peter Pich an der Trompete, Anna Waldmann am Cello sowie Szilárd Wagner an der Orgel.

Mojca Pecman am Sopransaxophon und Stefan Mancic am Akkordeon gestalteten mit dem Chor der Markuskirche unter Leitung von

Ayako Bungyoku-Tojima eine außergewöhnlich erhebende Klangmischung (30.4.).

Langersehntes gemeinsames Singen bekannter neuer und alter Melodien wurde mit der Musikpädagogin Birgit Glawischnig erfüllt (6.5.).

Den Abschluss der Konzertreihe (7.5.) bildete die „Italienische Reise“ mit Ana Maria Ospina Ramirez an der Orgel, Günther Haberfellner an der Blockflöte und Erlebnissen aus dem Tagebuch von Charles Burney, aus dem späten 18. Jhdt., gelesen von Szilárd Wagner.

*Sabine Koch,
Presbyterin und Organisatorin*

Predigtreihe „Nachbarschaft“

Unsere Predigtreihe „Nachbarschaft“ wurde für den Herbst 2021 geplant. Nach nur zwei Gottesdiensten mussten wir die Durchführung allerdings wegen des Lockdowns leider abbrechen. So hat uns diese Veranstaltungsreihe mehrere Monate lang weiter beschäftigt, sei durch die schon erlebten Begegnungen unserer Nachbar:innen, sei es durch die Herausforderung, mit den schon eingeladenen Prediger:innen neue Termine zu finden, was angesichts des sich abzeichnenden Aufbruchs nach der Pandemie gar nicht so einfach war.

Nun dürfen wir mit Freude davon berichten, dass wir in Mai an drei aufeinander folgenden Sonntagen die Reihe fortsetzten und abschließen konnten. In den Gottesdiensten und in den Gesprächen nachher beim Nachkirchenkaffe ergab sich die Möglichkeit zum Austausch und zu anregenden – teils internationalen – Begegnungen mit den Prediger:innen. Die Erfahrungen ermutigen uns, die Tradition der Predigtreihen zu inspirierenden Themen weiterzuführen.

Bischof Dr. Tamás Fabiny aus Ungarn zu Gast in der Markuskirche bei der Predigtreihe „Nachbarschaft“





Am 26. Mai durften wir wieder Konfirmation in der Markuskirche feiern. Nach dem zehnmonatigen Konfiks mit zahlreichen ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen sind neun junge Menschen mit ihren Familien gekommen, ihr Ja zum Glauben und zur evangelischen Kirche zu geben. Einige von ihnen haben ihre Erinnerungen an den schönen Konfirmationsgottesdienst auch verschriftlicht...

Der Konfirmationsgottesdienst war für mich immer ein schöner Abschluss eines intensiven Konfijahres, aber diese Konfirmation war besonders. Einerseits konnten wir endlich wieder in unserer Kirche feiern und es war für mich mein letztes Jahr als Konfimitarbeiter. Seit 2008 habe ich so viele schöne Momente dabei erlebt und an viele wurde ich dieses Jahr wieder durch die Fotos und vor allem die Gespräche mit den ehemaligen Konfirmand:innen erinnert. Zum Glück ist der Konfiks ja nicht der einzige Teil der Arbeit mit Jugendlichen in Ottakring, sonst hätte ich es mir fast wieder anders überlegen müssen. *(Thomas Nanz, Konfiteam)*

Das was diese Konfirmation so besonders gemacht hat waren die Gefühle der Freude und der Feier. Die sehr schön geschmückte Kirche, die Luftballons am Eingang aber auch einfach die nervösen Konfis vor dem Gottesdienst und die gefüllten Bänke mit Familie und Freund:innen waren der Grund dafür. Besonders schön waren danach die Gespräche mit Eltern, Konfis und Ex-Konfis, weil viele Erinnerungen an eine sehr schöne Zeit hervorgerufen wurden. Aber auch die Verabschiedung während des Gottesdienstes hat mich daran erinnert warum ich so viele Jahre so gerne Konfi Betreuerin war und ich bin sehr froh darüber, dass viele Ex-Konfis von mir diese Arbeit jetzt weiterführen und die Freude und Gemeinschaft erleben, die ich so lange erleben durfte. *(Vivien Heyer, Konfiteam)*

Seit meiner Taferinnerung vor knapp 6 Jahren freute ich mich auf meine Konfirmation. Letztes Jahr war ich dann trotzdem schon sehr überrascht, dass die Zeit so schnell vergangen ist. Ich war die ganze Woche schon so aufgeregt und habe die Tage bis zu dem großen Fest gezählt. Ich war so dankbar, als ich dann in der Kirche angekommen bin und gesehen habe, wie viel Mühe sich unsere Eltern und Geschwister gegeben haben, um die Kirche so wunderschön für uns zu schmücken. Der ganze Gottesdienst war wunderschön. Aber erst beim Segen wurde mir dann so richtig bewusst, dass dieser eine Tag da ist und mir immer in Erinnerung bleiben wird. Ich bin sehr froh, dass die Konfirmation so gelungen ist und ich mein Leben lang lächeln werde, wenn ich an diesen einen Tag zurückdenke und mir jeder einzelne schöne Moment in meinem Kopf gespeichert wird. Ich möchte mich auch noch einmal bei allen für die schöne Zeit und für alles bedanken, was sie für uns getan haben. Sowohl beim Herr Pfarrer Szilard Wagner und dem Konfi-Team. Außerdem beim Chor und der Organistin, die eine wunderbare Stimmung bewirkt haben sowie natürlich bei den Konfis und allen anderen Leuten, die sich für uns bemüht haben und uns diesen Tag unvergesslich gemacht haben. *(Elisabeth Havers, Konfirmandin)*

Man muss Kindern einige Jahre Schutz und Sicherheit bieten, aber wenn das gelungen ist, dann finden wir in ihnen bald starke Partner für ungelöste Probleme. Ihr sitzt vor uns: Optimistisch, klug, selbstsicher. Die Welt braucht euren Mut, euren Innovationsgeist. Sie braucht auch eure Kritik und eure Energie. Eignet euch die Welt an, um sie nach euren Vorstellungen zu gestalten und besser zu machen. *(Katharina Pecher, Mutter)*

KiGo-Mitarbeiter:in gesucht

Nach der Pandemie dürfen wir auch wieder Kindergottesdienste feiern. In der Hoffnung, dass es auch so bleibt, sucht unser engagiertes Kindergottesdienst-Team Verstärkung. Die Kindergottesdienste feiern wir zweimal im Monat parallel zum Sonntagsgottesdienst um 10 Uhr und bieten damit den Eltern eine ungeteilte Konzentration auf den Gottesdienst während die Kinder bestens betreut und beschäftigt sind. Wir freuen uns auf Interessierte, die Lust und Zeit haben, unser Team zu verstärken und gelegentlich beim Gottesdienst mitzumachen. Weitere Informationen: Presbyter Gerhard Egger oder Pfarrer Szilárd Wagner (0677 62 90 62 70).

Sommerfest 2022

Nach zwei Jahren Pause laden wir wieder zum Sommerfest ein. Wir feiern wieder mit Mitgliedern der ungarischen Gemeinde zusammen. Um 10 Uhr beginnt der Familiengottesdienst in der Markuskirche mit Pfarrer Szilárd Wagner und dem Kindergottesdienstteam. Für die anwesenden Kinder gibt es wieder eine gemeinsame Aktion während der Predigt. Anschließend gibt es die Möglichkeit, sich Fotos aus dem Gemeindeleben im letzten Jahr anzuschauen. Wir essen gemeinsam zu Mittag und schließen das Fest mit einem Kurzkoncert aller in der Pfarrgemeinde musikalisch Tätigen um 14 Uhr in der Kirche ab. Wir freuen uns auf Dein/Ihr Kommen!



Lust zum Backen?

Wenn bei uns in der Kirche nach dem Gottesdienst Kirchenkaffee ist, dann gibt es zu den schönen Begegnungen und guten Gesprächen immer Kaffee und Mehlspeisen. Erfreulicherweise gibt es nun die Möglichkeit, den Nachkirchenkaffee regelmäßig anzubieten. Dazu brauchen wir aber auch Unterstützung, um die

benötigte Menge von Bäckerei und Kuchen herzustellen.

Der nächste Termin wird am 26. Juni 2022 unser Sommerfest sein. Da wird schon kräftige Unterstützung gebraucht. Wenn Sie sich angesprochen fühlen, gerne backen und/oder mithelfen, melden Sie sich doch, so dass wir zuverlässig planen können!

Telefon: 01 486 52 97 oder kanzlei@markuskirche.at



Wanne raus - Dusche rein!

Und schon wird aus einem "in die Jahre gekommenen" Bad ...

... eine helle, freundliche Wellness-Oase mit extrabreitem, niedrigem Einstieg in die großzügige Dusche mit komfortablem Sitzplatz, einer guten, im eleganten Spiegelschrank integrierten Beleuchtung und Möbeln, die mit Ihrem warmen Holzton einen starken Akzent setzen und ganz viel Stauraum bieten!

**Bad Wien by Riedel - Konzept,
Planung und Durchführung
zum Fixpreis!**

**BAD
WIEN**

IHR KLEINBADSPESIALIST

RIEDEL
Peter Riedel Ges.m.b.H.

Zentrale: 1020, Ennsgr. 7-11, Außenstelle West: 1160, Hasnerstr. 157
Tel. 01/728 05 58, www.bad-wien.at, www.kleinbad.at

Juni	26.06.2022	10:00	Sommerfest - Familiengottesdienst mit Pfarrer Szilárd Wagner und dem ganzen KiGo-Team, gemeinsamem Essen und Konzert
	27.06.2022	15:00	Pensionisten-Klub
Juli	01.07.2022	08:00	Schulschlussgottesdienst AHS, BHS, NMS
	03.07.2022	10:00	Gottesdienst mit Lektorin Bente Knoll
	10.07.2022	10:00	Gottesdienst mit Pfarrer Szilárd Wagner Y
	17.07.2022	10:00	Gottesdienst mit Pfarrer Szilárd Wagner
	24.07.2022	10:00	Gottesdienst mit Pfarrerin Elisabeth Kluge
August	07.08.2022	10:00	Gottesdienst mit Lektorin Bente Knoll
	14.08.2022	10:00	kein Gottesdienst in der Markuskirche!
	21.08.2022	10:00	Gottesdienst
	28.08.2022	10:00	Gottesdienst mit Pfarrer Szilárd Wagner
September	04.09.2022	10:00	Gottesdienst mit Pfarrerin Marianne Fliegenschnee
	05.09.2022	15:00	Pensionisten-Klub
	07.09.2022	08:00	Schulanfangsgottesdienst AHS/BHS/NMS
		18:00	Konfi-Infoabend
	09.09.2022	08:00	Schulanfangsgottesdienst VS
		18:00	Bibelrunde
	11.09.2022	10:00	Gottesdienst mit Pfarrer Szilárd Wagner Y, KiGo
	18.09.2022	10:00	Gottesdienst mit Pfarrer Szilárd Wagner
	19.09.2022	15:00	Pensionisten-Klub
	23.09.2022	18:00	Bibelrunde
	24.09.2022	14:30	Konfi 1.
	25.09.2022	10:00	Gottesdienst mit Pfarrer Szilárd Wagner, KiGo

Persönliche Gespräche sind jederzeit nach Voranmeldung möglich!

Gottesdienst Y = Gottesdienst mit Abendmahl

Regelmäßige Termine:

Jugendclub: Donnerstags 18 - 20 Uhr
Chor: Donnerstags 20 - 22 Uhr

S.A.M. - Selbsthilfegruppe bei Alkoholmissbrauch:
jeden Montag ab 18:30 Uhr. Bitte um Kontaktaufnahme mit
Martin Gröger: 0681 811 73 689, mailansam@samhelp.at.
Einzeltreffen nach Vereinbarung. Infos auf samhelp.at.

Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Wien-Ottakring

Thaliastraße 156, 1160 Wien
Tel: 01 486 52 97
E-Mail: kanzlei@markuskirche.at
Website: markuskirche.at

Pfr. Szilárd Wagner, Tel: 0677 62 90 62 70

Kanzlezeiten: Dienstag 9 - 12 Uhr
Mittwoch 14 - 18 Uhr

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 4. September 2022

P.b.b. Erscheinungsort Wien
Österreichische Post AG / Sponsoring.Post
1170 Wien, 02Z033536 S

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber:
Evangelische Pfarrgemeinde A. B. Ottakring.
Redaktion: Katrin Eisenhut, Lukas Mitterauer, Klaus Petrovitsch,
Szilárd Wagner
1160 Wien, Thaliastr. 156, Tel.+Fax. 01/486 52 97,
Fotos: privat, adpic.de
E-Mail: kanzlei@markuskirche.at

Mit Namen gekennzeichneten Beiträge stellen jeweils die Meinung des Verfassers dar und geben nicht in jedem Fall den Standpunkt des Herausgebers wieder.